

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

229 (2.10.1906)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —
Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg.,
vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich
60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger
ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Ruisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate
billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von In-
seraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen
tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden
der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 229.

Karlsruhe, Dienstag den 2. Oktober 1906.

26. Jahrgang.

Mannheim.

Karlsruhe, 1. Okt.

In der Geschichte der deutschen Arbeiterparlamentaristik wird der soeben beendete Mannheimer Parteitag einen hervorragenden Platz einnehmen. Unter Berücksichtigung verschiedener in den letzten Jahren in der deutschen Arbeiterbewegung hervorgetretener, nichts weniger als erwartlicher Erscheinungen bedeutet der Mannheimer Parteitag einen Wendepunkt, den wir mit aufrichtiger Freude und Spannung begrüßen. Die Zeit der inneren Zersplitterung dürfte — wir können darin mit dem Vorwärts vollständig überein — für absehbare Zeit vorüber sein. Ein glücklicher Stern leuchtete vom ersten bis zum letzten Tag über den Verhandlungen in Mannheim. Nicht nur unter den Teilnehmern des Parteitags, in der ganzen Massenbewegung deutschen Arbeiterpartei hat der Mannheimer Parteitag Gefühle hoher Befriedigung ausgelöst. Das Gegenteil davon zeigt sich bei unseren Gegnern, die sich außerordentlich enttäuscht fühlen und dementsprechend auch in ihrer Presse den Mannheimer Parteitag kritisieren. Das Urteil der bürgerlichen Presse ist, je nach der politischen Schattierung, ein sehr verschiedenes. Am wenigsten befriedigt ist die Presse der Sozialdemokraten und die des Zentrums. Das ist auch ganz natürlich. Durch die Rechnung der Reaktionsäre wurde in Mannheim ein dicker Strich gemacht. Zwar sind nach wie vor innerhalb der deutschen Sozialdemokratie Meinungsverschiedenheiten vorhanden. Allein gerade in der Frage, die in Mannheim im Mittelpunkt der Verhandlungen stand und von deren Diskussion sich die Reaktionsäre aller Richtungen und Schattierungen einen Erfolg für ihre Zwecke erhofften, hat sich eine Hebung in der Meinung gezeigt, die alle Spekulationen der Reaktion über den Parteitag warf. Ueber den politischen Massenstreik ist die Diskussion in der deutschen Sozialdemokratie beendet, der Mannheimer Parteitag hat eine Entscheidung getroffen, die jedes Missverständnis ausschließt, die aber auch keinen Zweifel mehr darüber aufkommen lässt, daß die Massenbewegung deutsche Arbeiterpartei entschlossen ist, im Falle der Proklamierung der Revolution von oben, diese mit dem Massenstreik zu beantworten. Insofern hat die bisherige Diskussion über diese Frage klärend gewirkt. Zwar wollen vor allem unsere Gegner es nicht gelten lassen — ähnliche Stimmen wachen sich auch in unseren Reihen selbst hervor — daß zwischen der Resolution des Mannheimer Parteitags und der des Berliner Parteitags über den politischen Massenstreik kein Widerspruch besteht. Und doch ist dem so. Auch in der Sache hatte man schon Zweifel darüber gefaßt, daß wenn es sich die Reaktion einfallen lassen sollte, die politischen Rechte des Proletariats, ohne welche die gesellschaftliche Aktion unmöglich geworden wäre, zu eskalieren, als Mittel der Verteidigung, also in erster Linie das des politischen Massenstreiks nicht nur gerechtfertigt sind, sondern auch zur Anwendung kommen müßten. Daß das deutsche Proletariat sich nicht widersand, das seine ohnehin sehr beschränkten politischen Rechte zu verteidigen, ist eigenlich so selbstverständlich, daß eine Diskussion darüber sich erübrigt hätte. Wenn trotzdem die Frage des politischen Massenstreiks sich gegenwärtig aufspalten zeigt und wenn die Diskussion zu allerhand nicht immer zureichenden und noch weniger erschöpfenden Auseinandersetzungen führte, so gewiß nicht deshalb, weil der Berliner Parteitag mit dem in Mannheim gefaßten im Widerspruch stand. Es ist gar nicht zu leugnen, daß es in der Partei Leute gegeben hat, die aus den über den politischen Massenstreik in Jena gehaltenen Reden und aus dem bezüglich des Berliner Beschlusses mehr herabgeschauten bezw. herausgesehen haben, als darin gelang, bezw. geschrieben war. Dies zu leugnen, wäre angesichts der Tatsachen eine Torheit. Wenn es wahr ist, daß der Ton die Musik macht, dann war die

Musik in Mannheim eine andere, als in Jena. In der Sache selbst steht der Beschluß von Jena und Mannheim also nicht im Widerspruch mit dem von den Gewerkschaften in Köln gefaßten. Nur der Ton zur Musik war ein verschiedener. In Mannheim hat man diesen Ton harmonisch gestimmt und darin liegt der Erfolg der Mannheimer Debatte über den politischen Massenstreik.

Das ist aber nicht der einzige Erfolg der Diskussion über die Frage des politischen Massenstreiks. Zwischen dem Streitfrage: Partei und Gewerkschaften. Aber auch in dieser Beziehung wurde eine Verständigung erzielt, die zu der Hoffnung berechtigt, daß für die Zukunft zwischen Parteivorstand und Generalkommission etwa gutartige Differenzen leichter als bisher ihre Erledigung finden werden.

Genosse Kautsky hatte zur Resolution Bebel-Regien allerdings ein Amendement beantragt, dessen zweiter Teil, falls er zur Annahme gelangt wäre, sicher nicht dazu beigetragen hätte, die Verständigung zwischen Partei und Gewerkschaften in kritischen Fragen zu fördern. Mit Recht hob Genosse Richard Fischer hervor, daß die Parteitage der Sozialdemokratie kein Konzilium wären, auf welchem man Unabensätze proklamieren. Genosse Hoch gab auf die Frage, was geschehen soll, wenn Partei und Gewerkschaften in einer kritischen Frage sich nicht verständigen, die zutreffende Antwort: Dann wird die große Masse der Massenbewegung Arbeiterpartei dafür sorgen, daß es doch zur Verständigung kommt; sie muß kommen und sie wird daher auch kommen, nicht durch äußeren Zwang, sondern durch die Logik des Klassenkampfes.

In Mannheim gab es weder Sieger noch Besiegte. Die Debatte und der Beschluß über den politischen Massenstreik wird der Partei und den Gewerkschaften gleichermaßen von Nutzen sein. Der Parteitag hat die Unterordnung der Gewerkschaften unter die Partei, wie es das Amendement Kautsky forderte, mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Andererseits haben aber die Gewerkschaften durch den Mund ihrer berufenen Vertreter erklärt, daß Partei und Gewerkschaften zusammengehören, daß beide denselben Nährboden haben, daß diese Gemeinsamkeit zwischen Partei und Gewerkschaften nie aufgegeben werden könne, wenn die politischen und ökonomischen Interessen des Proletariats nicht in schwerster Weise verletzt und gefährdet werden sollen. In Freiheit verbunden, in Freiheit eint — so werden die beiden großen Heere des Massenbewegten Proletariats für das gemeinsame große Ziel der Befreiung des Proletariats aus ökonomischer Anarchie und politischer Unterdrückung kämpfen. Der Parteitag hat seine Schuldigkeit getan, die Beschlüsse durchzuführen ist Sache des organisierten Proletariats.

Die Konferenz dürfte, falls der nächste internationale Kongress keine Änderungen trifft, von der Tagesordnung unserer deutschen Parteitage verschwinden. In Mannheim wurde der Jener Beschlüsse einstimmig wieder abgelehnt.

Gangpunkte des Mannheimer Parteitags bildeten die Beschlüsse des Genossen Schulz und der Genossin Zettlin über: Sozialdemokratie und Volkserziehung. Beide Referenten erzielten sich ihrer Aufgabe in großartiger Weise. Der Parteitag sah die Notwendigkeit, einen Bildungsausschuß einzusetzen, der ein reiches, aber auch fruchtbringendes Feld der Tätigkeit vorfinden wird. Auch das Referat des Genossen Gause über Strafrecht, Strafprozess und Strafbollzug verdient volle Anerkennung. Der Referent berichtete die schwierigen Gebiete und sein Vortrag wird sicher eine Fülle der Belehrung in weite Kreise des Volkes tragen. Eine Diskussion über diese Fragen war leider nicht möglich. Nichtsdestoweniger seien die von dem Referenten vorgelegten und vom Parteitag abgelehnten Vorschläge die Wünsche und Forderungen

wieder, die das Proletariat in Bezug auf die Rechtsprechung, den Strafprozess und den Strafbollzug zu stellen hat. Daß diese unsere Forderungen bei der Mehrheit der bürgerlichen Volksvertreter keinen Anklang finden werden, wissen wir, um so mehr Verständnis finden sie bei den Massen des Volkes. Der Wille des Volkes aber soll das höchste Gesetz sein. Dieses Ziel wird erst erreicht, wenn die Prinzipien des demokratischen Sozialismus sich siegreich durchsetzen haben.

Großen Mutes, im Gefühl der Einheit im Innern, der Geschlossenheit gegen den Feind des Proletariats verließen die Abgeordneten des organisierten deutschen Proletariats den Parteitag in Mannheim. Der Geist, der in Mannheim die Debatten beherrschte, wird hinausgetragen in alle Ecken des Reiches. Der Geist der Versöhnung wird — so hoffen wir bestimmt — für die Partei und die Gewerkschaften in Wort und Schrift beherrschend. Der Geist des Sozialismus hat in Mannheim gesiegt; er wird auch in den großen Kämpfen siegen, die uns noch bevorstehen. Der Mannheimer Parteitag, der erste, der in Baden stattgefunden hat, hat die Hoffnungen erfüllt, die auf ihn gesetzt wurden. Dessen freuen wir uns und mit uns das deutsche und das internationale Massenbewegte Proletariat.

Generalversammlung des Verbandes junger Arbeiter Deutschlands.

Mannheim, 30. Sept.

Am Lokal „Carl Theodor“ trat heute früh 9 Uhr unter der sehr zahlreichsten Beteiligung von ungefähr 200 Delegierten und Gästen der Verband junger Arbeiter (Süd-Mannheim) zu seiner ersten Generalversammlung zusammen. Unter den Anwesenden bemerkte man den Vertreter des Parteivorstandes, Abg. Gerisch, der Arbeiterbildungsvereine Berlin, des Arbeiterbundesbundes und der belgischen jungen Garde, ferner von den Parteidelegierten Luise Fick, Abg. Wilhelm Schmidt, Frankfurt a. M., Heinrich Schulz, Bremen, Duner, Leipzig, Hendrich, Karlsruhe, den neugewählten Anwesenden für Altens-Preis. Im Laufe des Tages folgten noch eine große Anzahl anderer Parteidelegierter dem Verbandstag einen längeren oder kürzeren Besuch ab.

Die meisten geschäftlichen Angelegenheiten waren schon in einer vertraulichen Besprechung am gestrigen Abend erledigt worden. Den Vorsitz in der Tagung führten der Verbandsvorsitzende Wagner-Mannheim und Eichhorn, Karlsruhe. Vor Eintritt in die Verhandlungen wurde zunächst nahezu einstimmig beschlossen, den Besuch von Alkohol und das Rauchen während der Tagung zu verbieten. Zu den

Wegführungsanfragen erging zunächst Abg. Gerisch das Wort. Er sprach seine Freude über das reichliche Zusammenströmen derer aus, die nach ruhig und voller Öffnung die Zukunft sehen, für deren Herbeiführung sie kämpfen wollten. Er wünscht der Tagung recht guten Verlauf und recht freundlichen Widerhall im ganzen Reich und bespricht der jungen Organisation im Rahmen dessen, was die Gesamtpartei bei der Fülle ihrer Aufgaben überhaupt leisten könnte, deren tatkräftige Hilfe. (Beif. Beifall.)

Weitere Begrüßungsansprachen hielten Kagen, Berlin und Luise Fick, Hamburg, die die Zusammengehörigkeit der Frauen- und der Jugendbewegung feierte. Begrüßungsschreiben sandten das Zentralkomitee der italienischen jungen Garde, die den Sturz des blutdürstigen Militarismus und den Sieg des Völkere Friedens wünscht (Vranco), von der holländischen jungen Garde und von Volker, Paris, dem früheren Vorsitzenden der belgischen jungen Garde.

Darauf erstattete

Wagner-Mannheim den Geschäftsbericht. Er begründete die Notwendigkeit der Jugendorganisationen mit dem Vorbild der bürgerlichen Parteien, welche schon längst die Jugend in besonderen Vereinigungen an sich zu fesseln suchten, ohne daß sie das hinderte, die Vereinigungen der jungen Proletarier als „Kausklub“-Vereine zu bezeichnen. Unbetrübt von ihrem Zweiflungsgefühle werde der Verband seine Hauptaufgabe darin erblicken, dem großen Heere des um seine Befreiung kämpfenden Proletariats neue begeisterte Rekruten zuzuführen. Vor allem müsse der junge Proletarier lernen, daß er auch im buntten und Proletarier bleibe. Schon vor der Willkür müsse er sich darüber klar sein, daß das einigste religiöse Gebot, an das er noch glaube, das du sollst Vater und Mutter ehren, höher steht als der aufgesetzene Eid auf irgend eine Person. (Lebhaftes Zustimmung.) Aber nicht im anarchistischen Sinne wolle der Verband antimilitärische Agitation treiben, sondern getragen von marxistischem Geiste. — Der Redner gibt dann einen Überblick über die Jugendorganisationen des Auslandes und den augenblicklichen Stand der deutschen Jugendbewegung. In Preußen und Sachsen hindert das reaktionäre Vereinsgesetz die Ausbreitung der Jugendorganisation, aber das Verbandsorgan Die junge Garde werde auch dort verbreitet und habe jetzt 4000 Abonnenten. Die Arbeit für die Organisation sei überall mit großer Freudigkeit, ja Begeisterung getan worden. Bald werde der Verband eine achtunggebietende Zahl von Genossen vereinigen. Und wenn die Jugend gehört, dem gehört die Zukunft. (Lebhafter Beifall.)

Im Massenbericht findet sich eine Ausgabe von 10,40 Mark für ein Strafmandat, das dem Mannheimer Verein für das Mitführen einer roten Fahne auf einem Ausfluge nach Heidelberg aufgebremst worden ist. Von mehreren Rednern wird der Posten bemängelt. Man dürfe die jungen Leute nicht auf die Straße nehmen und hinter einer roten Fahne herumlaufen lassen, ohne daß sie überhaupt wüßten, was sie wollten. So erziele man Wortsozialisten. Viel besser käme als Vorbild für die stille Erziehungsarbeit der Jugend die Maulwurfsarbeit der Frauen dienen. Von der anderen Seite wird erwidert, daß es für die Jugendorganisation nur zweierlei Taktik gebe, die des Militarismus und die des Stumpfsinns. Diese Vorträge über Jugendorganisation und Alkoholfrage und dergleichen seien so abse, aber ein Vortrag über die Revolutionsgeschichte von 1848 der begeisterte. Käme man diesem Bedürfnis der Jugend, die sich ausstoben wollte, nicht nach, so überlässe man einfach den Anarchisten das Feld. Mit Recht habe gestern die russische Genossin den Jungen gesagt, die Deutschen, besonders die Norddeutschen, seien viel zu ängstlich. Was müßte denn heute die Welt und die allen Genossen von den Jugendorganisationen? Kaum mehr als von den Jünglingsvereinen. Deshalb müsse demonstriert, öffentlich überall demonstriert werden. (Beifall und Widerspruch.)

Die Debatte zieht sich noch ziemlich lange hin. Der Vertreter von Erfurt spottet über die Heimlichkeitserei. „Und leht ihr nicht das Leben ein, was wird euch das Leben gewonnen sein.“

Landtagsabgeordneter Dr. Frank-Mannheim freut sich über die mutige Stimmung. Die Partei brauche keine jungen Diplomaten, sondern junge Proletarier und Kämpfer. Hingegen stellt sich der Vertreter des Ludwigshafener Vereins auf den Standpunkt, daß man nicht den mindesten Grund habe, sich unnützlich der Polizei auf den Hals zu legen. Mit den Polizeikontrollen verhandle man bloß die losbare Zeit. Nächstens werde man noch verlangen, daß alle Genossen sich rot anziehen. Dorf, Wagner macht darauf aufmerksam, daß die Heidelberger Polizei gestern — wohl aus Gefälligkeit, rechtzeitig zur heutigen Tagung — die bis dahin ton-

An der Schnittmaschine.

Charakterbild aus der verlassenen Welt von M. M. Simacek.

Aus dem Böhmischen übersetzt von Franta Hajek. (Samdr. Ver.)

(Fortsetzung.)

Wie ungleich stiller ist doch das Weisheitssein mit einem Mädchen hier, um wieviel fächer so ein Auf-

so eine Unanmuth, und noch besonders, wenn das Mädchen so ist wie diese Rena.

Warum nur das Mädchen so lange ärgert? Es ist schon fast sieben Uhr und bald geht schon der Mond auf!

Da war der traute Kießer schon. Wenzel ging in den Raum um den Baum herum, stellte ein Stuhl Moos von der rechten Seite, dann blieb er wieder stehen und blickte gespannt.

Nichts war zu hören als die schon verflummenenden Raucherstimmen, die noch ein Trillerchen ausstießen, bevor sie ihr tautes Nestchen für die Nacht aufsuchten.

Es wird immer finstlicher und Rena kommt nicht. Wenzels schieferhafte Erwartung verwanbelt sich allmählich in eine düstere Unruhe. Was ist los? Sollte vielleicht der Vater Rena hindern?

Die Unruhe wuchs. Wenzel schritt immer besorgter umher und suchte die immer tiefer werdende Finsternis mit seinem Auge zu durchdringen. Am Walde wurde es nach und nach fast gradestill, jede Bewegung konnte man hören und wahrnehmen.

Mit einemmal wurde es über dem Kopfe des Harzgebenden Wondes spielte auf seinem Scheitel und bezog mit einem Schläge mit seinem silbernen Richte die Büchse des Waldes und den moosigen Boden, sodas es anstah, als wäre alles bereit gewesen.

Sowie Wenzel jetzt emporsah, fühlte er plötzlich, wie ihm von hinten zwei Hände die Augen verbedelten. Er waren barte, grobe Hände, aber eine Seligkeit durchdrante dabei seine Brust. Er wußte, daß es Rena war. Er blickte die beiden Hände noch fester an seine Augen, wie er verschlossen hielt, und langsam sich umwendend,

zog er im Gefühle eines unaussprechlichen Glückes das Mädchen an seine Brust.

Sie war es, er erkannte es an der stürmischen Bewegung ihres Haares.

Als er die Augen aufschloß, fiel sein Blick auf Lenas Gesicht. Von den Kontrasten beleuchtet, die auch ihren braunen Teint mit einem silbernen Schimmer bedeckten, blickte sie ihn mit ihren glänzenden Augen an, deren Schönheit in dem magischen Lichte unter den zusammengehängenen Brauen und unbeschreiblichen Reize gesehnen. Die Stirn zwischen dem schwarzen Strich der Augenbrauen und dem rauhhaarigen Paar erschien wie ein silbernes, um ihren Kopf gewundenes Band.

Wenzel küßte diesen Kopf wohl hundertmale und riß das Mädchen dann leidenschaftlich an seine Brust.

„Du fürchtest schon, daß du nicht kommen darfst, daß dein Vater es dir nicht erlaubt —“ sagte Wenzel schließlich, neben Rena sich lehnd.

„Mein Vater? Warum soll er nicht erlauben —?“ fragte Rena verwundert und drach in ein Lachen aus.

„Was ist denn dabei so lächerlich?“ fragte nun Wenzel, nicht minder verwundert.

Sie hielt mit einemmal inne, und den jungen Mann bei den beiden Händen fassend, blickte sie ihn durchdringend an.

„Man sieht, daß du mich noch nicht kennst,“ sagte sie dann mit gedämpfter Stimme. „Höre mir zu, ich will dir etwas erzählen.“

Sie lehnte sich fester an den Stamm des Nefers an und zog Wenzel näher zu sich, ohne seine Hand loszulassen. In Erwartung dessen, was ihm Rena erzählen werde, sah er vorgeneigt da und blickte in ihr von dem Mund her erleuchtetes Gesicht.

„Es war vor zwei Monaten,“ begann Rena, wobei ihre Augen wie abwesend in der Nacht des Waldes sich verloren, als schäpste sie dort die Erinnerung dessen, was ihr jetzt auf den Lippen lag. „Der Vater arbeitete in einem Steinbruch und nahm mich immer mit. Ich mußte die herausgehobenen Steine immer forttragen und war als Frauengimmer allein unter lauter Männern. Die waren alle bis auf drei schon verheiratet, jedoch ihre Frauen arbeiteten auf den Feldern. Ich

kümmerte mich um niemand und beachtete niemand, meiner Arbeit nachgehend. Die großen Stücke mußte ich erst mit einem großen Hammer zerhacken, um sie in den Wagen schaffen und aufladen zu können. Mit meinem Wagen mußte ich stets bis ans Ufer des Flusses, wo ein Damir gebaut wurde, fahren und dort die Steine abladen und in bestimmte Figuren ordnen. Wir plagten uns mit dem Vater rechtshaffen, manchmal bis spät in die Nacht hinein, doch war der Verdienst nur gering. Manchmal war ich so müde und abgelehrt, daß ich meinen leeren Wagen, den wir in der Nacht im Steinbruch nicht lassen wollten, kaum nach Hause zu ziehen vermochte. Es waren sehr heiße Tage damals und ich mußte sehr viel aushalten, meine Hände, meine Füße, alles war wund und geschunden.“

Rena verstaunte für einen Augenblick. Gedankenlos riß sie eine Hand voll Moos heraus und legte es auf ihren Schoß, wo sie es während ihrer Erzählung medelmäßig gepflückte.

Plötzlich wandte sie sich zu Wenzel, griff wieder nach seiner Hand und lachte hell auf.

„Warum willst du dir solche Dummeheiten erzählen! Rede lieber du etwas, sitzen wir hier ohnehin wie in einer Kirche,“ sagte Rena, nachdem sie ausgelacht hatte. Dabei sah sie Wenzels Kopf losend an sich näher.

„Erzähle nun schon fertig, nachdem du schon einmal angefangen hast,“ drang Wenzel in sie. „Ich höre dir gerne zu.“

„Du weißt ja noch gar nicht, was daraus werden wird!“ erwiderte das Mädchen, wobei ein sonderbares Lächeln ihren Mund umspielte.

„Sei es was es wolle, erzähle nur weiter.“

„Wer weiß, wie du nachher über mich denken wirst,“ wehrte sich Rena.

„Nichts werde ich über dich denken, nur soviel, daß ich dich so sehr gern habe, Rena!“

„Und erzählst du niemand weiter, was ich dir sagen werde?“ Das Mädchen neigte das Gesicht dicht zu Wenzel.

„Keiner lebendigen Seele werde ich etwas sagen,“ sagte er und küßte sie.

Das Mädchen richtete seine Blicke wieder in das

Dunkel des Waldes vor sich und fuhr fort, mit gedämpfter Stimme zu erzählen.

„Es war auch so eine mondhele Nacht wie heute. Aber heiß war es zum Ohnmächtigwerden. Ich hatte nicht weit dazu. Obwohl ich müde war, daß ich glaubte, jeden Augenblick umsinken zu müssen, zog ich doch meinen Wagen nach der Hütte, wo wir mit dem Vater wohnten. Ein jeder Schritt verursachte mir rasenden Schmerz und ich mußte kaum, wie ich noch nach Hause kommen werde. Der Vater ging mit den anderen Männern ins Wirtshaus und da mußte ich schon, daß er nicht so bald heimkommen wird und freute mich, daß ich mich sofort niederlegen konnte. Ich schloß mich schon so schnell, daß ich vielleicht keinen Fingerring aufziehen vermocht hätte.“

Der Weg war leer, weit und breit keine menschliche Seele zu sehen, denn es war schon spät in der Nacht. So schloß ich die Augen und schliefte mich so im Halbschlaf vorwärts weiter.

Mit einemmal wurde ich durch ein Geräusch geweckt. Als ich zu mir kam und mich umsah, sah ich einen Mann, der über den Straßengraben sprang, und bevor ich so recht erst zur Besinnung kommen konnte, mich bei den Händen sah und zu sich zog. Ich ließ den Wagen fahren und schrie laut auf, doch niemand meldete sich. Bald erkannte ich ihn, es war einer von den drei unverheirateten Steinbrechern, die mit uns arbeiteten. Er spähte den Augenblick aus, wo die andern ins Wirtshaus gingen und ich allein blieb, um mich zu überfallen. Es gelang ihm wohl, und so zog er mich mit aller Kraft von der Straße ab und beteuerte dabei leuchtend, wie gern er mich schon seit langem habe und daß ich sein werden muß — — —“

Rena hatte während der letzten Worte sich enger an Wenzel geschmiegt, schläng ihren Arm um seinen Nacken, als suchte sie Schutz bei ihm. Ihr schien der geschickte Auftritt lebhaft vor den Augen zu schweben, und offenbar war sie sehr erregt. Ihre Brust hob sich, während ihre Augen nach wie vor ins Leere starrten.

(Fortsetzung folgt.)

festierte rote Fahne zurückgeschickt habe. Er zeigt sie unter großer Heiterkeit vor, um zu beweisen, wie unredlich der Delegierte hatte, der sagte, die Heibelberger rote Fahne sei in der Diskussion schon so heruntergerissen worden, daß von dem Tuch kein Rest mehr und nur noch der Fahnenstock übrig sei. Schließlich beendet der Delegierte von Heibelberg die Debatte, indem er erklärt: Man hat aus der roten Fahne eine Frage der Taktik gemacht. Aber so war es gar nicht. Wir sind mit der schönen Fahne durch den Wald gegangen, und als wir nachher in die Stadt kamen, da haben wir sie nicht abgeworfen, weil wir sie doch wieder mitnehmen mußten. Und da haben sie halt ein Strafmandat bekommen. (Heiterkeit.)

Somit werden in der Debatte vor allem die Berichte aus den einzelnen Agitationsbezirken gegeben. Die Vertreter der preußischen jungen Garde — Name und Ort werden aus vereinsgesetzlichen Gründen meist nicht genannt — haben über mangelhafte Unterstützung durch den Hauptvorstand. Die Hessen haben noch keine großen Erfolge erzielt; der Boden, den sie zu bearbeiten hätten, sei sehr feindlich, obwohl sie das beste Vereinsgesetz hätten. (Zuruf: Gar feins!) Zwischen den badischen und pfälzischen Delegierten entsteht ein heftiger Wortstreit, wer tüchtigeres in der Agitation geleistet hätte. Remmele-Kubwigg haben teil mehrere Fälle mit, in denen die Jugendorganisationen in Gegenden und Orte eingedrungen seien, in denen bis dahin weder Partei noch Gewerkschaften Fuß fassen konnten. Von mehreren Rednern werden Anregungen zu besseren Erziehungsmaßnahmen gegeben, es sollten nicht nur Vorträge gehalten, sondern auch Gesangsabende, Deklamationen und Vermählungen veranstaltet werden. Ebenso solle der Genuß von Alkohol bei allen Veranstaltungen verboten werden, weil sonst leicht die Eltern den jungen Leuten die Teilnahme an den Veranstaltungen verbieten würden. Gestagt wird vor allem über die Abneigung der älteren Genossen in vielen Orten, über die langsame und unzureichende Arbeit des Hauptvorstandes, über die noch zu kurze Behandlung der Jugendorganisationsfrage auf dem Parteitag usw.

Auf mehrere Wünsche aus der Versammlung gibt Genossin Biez Auskunft über die Stellung der Frauen zu den Vereingeseßen: Es sei ebenso beschert, von „Fürcht“ vor dem Vereinsgesetz zu reden, wie zu betonen, ihm ein Schnippen zu schlagen. Die Frauen anerkennt das bestehende Vereinsgesetz keineswegs, aber sie richten sich danach und respektieren es. Die Jugendlichen händen ja in Preußen den Frauen gleich, in Sachsen sogar noch schlechter als diese, dafür aber in Braunschweig besser, da den Frauen dort überhaupt der Besuch aller Versammlungen verboten sei, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen. Aber auch dort hat die Frauenorganisation Fuß gefaßt, ebenso könnten es auch die jungen Arbeiter. Sozialismus sei nämlich eine Weltanschauung, und man könne zum Beispiel auf naturwissenschaftlichem und historischem Gebiet sozialistisches Wissen verbreiten, auch ohne Politik zu treiben. (Sehr gut!) In seinem Schlußwort verdeidigte sich der Verbandsvorsitzende Wagner gegen die erhobenen Angriffe. Er sei auch der Überzeugung, daß mehr hätte getan werden müssen. Aber was er am Abend in den kurzen Feiertagen habe tun können, das habe er getan.

Der Geschäftsbericht wird genehmigt.

Die Nachmittagsitzung beginnt wiederum mit Begrüßungsansprachen vom Genossen Herzberg für die pfälzische Parteileitung, vom Genossen Dr. Franke für den Heibelberger Wahlverein und vom Vertreter Belgiens für die belgischen und holländischen Jugendorganisationen. Dieser führte aus: Die bisherigen Verhandlungen hätten auf ihn einen unbehaglichen und unersahenen Eindruck gemacht. Belgien sei über dieses Stadium hinaus. Aber gleichwohl freue er sich, daß die Lüste, die sie bisher bei ihrer Mutter und ihrem Mutter, der deutschen Sozialdemokratie, bemerkt hätten, jetzt durch die Jugendorganisation ausgefüllt werde. Die belgische junge Garde habe ihre Hauptaufgabe auf dem Gebiet des Antimilitarismus erzielt, allerdings durch eine Agitation in der Kaserne, wie sie wohl schon in Frankreich, aber nicht in Deutschland möglich sei. Seit September 1902 wurde die Regierung nicht mehr, das Militär gegen Streikende auf die Straße zu schicken. Denn schon heute sei mindestens die Hälfte aller Soldaten auf Seite der Arbeiter. (Leb. Weisfall.)

Hierauf erlläutet die Mandatsprüfungskommission ihren Bericht. Anwesend sind 52 Delegierte von Jugendorganisationen für 37 Ortsvereine und 29 Parteidelegierte für 32 örtliche Parteiorganisationen. Die Mandate werden für gültig erklärt. Die Statutenberatungskommission legt durch Kochenfenner und Duncker einen neuen Statutenentwurf vor. Danach soll es die Aufgabe des Verbandes junger Arbeiter und Arbeiterinnen sein, das geistige und materielle Interesse ihrer Mitglieder zu fördern. Von einer strengen Zensur ist Abstand genommen. Der Verband besteht aus Einzelmitgliedern — Monatsbeitrag 20 Pf. — und Ortsvereinen, die für jedes Mitglied 10 Pf. an die Zentralkasse

abführen müssen. Dafür wird das Organ Die junge Garde gratis geliefert. Die Generalversammlung findet alle zwei Jahre statt.

Das Statut wird nach kurzer Debatte fast einstimmig angenommen.

Es folgt der Vortrag des Genossen Dr. Franke über Der deutsche Parteitag und die Jugendbewegung.

Der Referent führt aus: Manah einer unter den Jugendlichen hätte es wohl erwartet, daß nun der sozialdemokratische Parteitag die Entscheidung darüber treffen sollte, was die Jugendvereine am meisten fördern, ob langjährige mit der roten Fahne (Heiterkeit) oder wissenschaftliche Vorträge oder gar Theateraufführungen, und sei nun enttäuscht, daß er sich mit der allgemeinen Sympathieerklärung begnügt habe. Aber gegenüber dem überlegenen Lächeln und dem scharfen Hohn, mit dem bisher z. B. mehrere Gauleonferenzen die Unterstützung der Jugendvereine abgelehnt haben, sei das schon ein ganz gewaltiger Fortschritt. Hier wie in der Massenstreiffrage sei gegenüber einem verfallenen historischen Materialismus die Masse des menschlichen Massenwillens wiederhergestellt worden. Der Parteitag erwartete von den nunmehr in aller Form anerkannten Jugendorganisationen hauptsächlich dreierlei: Zur Vorbereitung für die gewerkschaftliche Arbeit den Kampf gegen die Ausbeutung der Jugendlichen und die Mithachtung der Arbeiterführerbestimmungen. Mit dieser Tätigkeit, dem Kampfe gegen das Kleinmeisterium, haben unsere österreichischen Bruderorganisationen ihre schönsten Erfolge erzielt. Auf politischem Gebiet Auffklärung und Erziehung der Arbeiter, auch über die Volkskrankheiten und den Alkohol. Und insbesondere auf diesem Gebiete Erziehung der Proletariat zu der Überzeugung, daß auch das heutige Militarismus nicht ewig ist. Für die Erfüllung dieser Aufgaben haben wir jetzt die Unterstützung der Partei und einen Parteitagbeschlus, der alle Genossen bindet. Gegen alle diejenigen, die jetzt noch unsere Jugendorganisationen schädigen, werden wir also mit den schärfsten Mitteln vorgehen, denn es handelt sich um die Zukunft unserer Jugendorganisationen und den Sieg der Gesamtpartei. (Sturm. Weisfall.)

In der Diskussion sprachen u. a. Kiesel, Berlin, Gérard-Harburg, Duncker, Leipzig und Schulz-Wremen in begeisterten Worten ihre Sympathie für die Organisation der jungen Garde aus.

Auf das zweite Referat von Dr. L. Franke über Die kapitalistische Ausbeutung der Jugend

wird verzichtet, da der Redner kein Material in einer demnach im Vorwärts-Berlag erscheinenden Broschüre niederlegen wird. Doch wird seine Resolution einstimmig angenommen. Sie lautet:

„Der Verband jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen empfiehlt seinen Ortsvereinen, überall Lehrlingschutzkommissionen zu bilden, die die Ausführung der Lehrlingschutzgesetze und Bestimmungen überwachen sollen. Die Gewerkschaftskomitees werden aufgefordert, diese Lehrlingschutzkommissionen nach Kräften zu unterstützen.“

In der Diskussion hatte besonders

Hoffmann-Kirchmann die Lehrlingschutzkommissionen als beste Agitationsform empfohlen. Das könnten die bürgerlichen Schundvereine und Adoltsvereine der Jungen Garde nicht nachmachen.

Den nächsten Vortrag hält Genosse S. Kagenfenner-Berlin über Alkohol und Jugend. Seine Begründung der folgenden Resolution fand lebhaften Beifall bei der ganzen Versammlung.

Resolution.

Die Generalversammlung empfiehlt allen Ortsvereinen und Verbandsmitgliedern die Förderung der alkoholgegnereischen Bestrebungen. Sie erklärt als ersten wichtigen Schritt in dieser Richtung die Abschaffung des Genusses alkoholhaltiger Getränke bei allen gesellschaftlichen und belehrenden Zusammenkünften und die Befreiung des Trinkrogens und der Vorbereitung des Alkoholgenusses bei allen Gelegenheiten. Denn die große Aufgabe der Arbeiterbewegung erfordert ein klares, gesundes, willensstarkes Geschlecht.

Die Generalversammlung empfiehlt daher allen Ortsvereinen und Verbandsmitgliedern die Förderung der alkoholgegnereischen Bestrebungen. Sie erklärt als ersten wichtigen Schritt in dieser Richtung die Abschaffung des Genusses alkoholhaltiger Getränke bei allen gesellschaftlichen und belehrenden Zusammenkünften und die Befreiung des Trinkrogens und der Vorbereitung des Alkoholgenusses bei allen Gelegenheiten. Denn die große Aufgabe der Arbeiterbewegung erfordert ein klares, gesundes, willensstarkes Geschlecht.

Die Reihe der wissenschaftlichen Vorträge schloß Dr. Karl Liebknecht in Berlin mit seinem Referat über Jugend und Militarismus.

Er ging davon aus, daß es nicht immer Militär und Militarismus gegeben habe. Entstanden seien sie erst, als die Keimzelle der Waffe genügend vorgeschritten war, um eine besondere Kriegsklasse darauf begründen zu können. Die Geschichte dieses Militarismus erläutert dann der Redner von seiner Entstehung bis zu seinem heutigen Stande. Das schlimmste und gefährlichste am Militarismus sei, daß diejenigen, die ihm unterworfen würden, nicht die Kraft, vielfach auch den Willen nicht besäßen, sich gegen seine korumpierenden Wirkungen zu wehren. Die Erziehung in der Schule, die den kriegerischen Fürstentum verherbt, die Kirche, die heute den Massenmord predigt, der bunte Hader der Auszeichnungen und Uniformen, die wirtschaftliche Heraushebung der Elite und Geburten, all das sind das Fundament, mit dem man das Proletariat fesselt und die eiserne Disziplin, die Soldatennormen, die Militärgesetze und Militärgerichtsbarkeit, die Weisheit, mit der man es züchtet und unterwirft. Und mit Hilfe dieses raffinierten Apparats macht der Kapitalismus sich eine ihm feindliche Klasse im Heere dienbar. Die Armee hat zunächst ihre Bedeutung gegen den äußeren Feind. Solange die wirtschaftlichen Gegensätze der verschiedenen kapitalistischen Staaten bestehen und die koloniale Ausbeutungspolitik betreiben, haben die Abrüstungsvorschläge von Volkstörnern oder Ideologen ernstlich keine Chance auf Erfolg. (Sehr wahr!) Aber je länger, je mehr dient das Heer dem Kampfe gegen den inneren Feind. Der Militarismus führt Proletariat gegen Proletariat, macht die Soldaten zum Feinde ihrer eigenen Klasse, ihrer eigenen Vergangenheit und Zukunft. Aber das wissen die Opfer des Militarismus nicht, oder sie lassen sich durch Lärm und Zwang in ihrer Überzeugung beirren. Aber ein Witz auf die Vürgergarde, die besondere Bourgeoisie der Belgien, die die Finsternis, die Antistatue der amerikanischen Kapitalistenklasse zeigt uns deutlich den wahren Sachverhalt. Aus diesem Wesen des Militarismus stiegen die Soldatennormen, die mit Notwendigkeit. Frühzeitig wird der Dienst nicht getan und große Intelligenzen wie es ebensoviele zu Erziehern, wie fürerlich sehr gewandte Menschen zu Retruken. Obendrein werden die Offiziere aus der Bourgeoisie, der Arbeitergeist feindlichen Klasse genommen. Alle Veruche zur Befreiung der Soldatennormen müssen daher scheitern bleiben. Direkt wird jeden Tag im wirtschaftlichen Kampfe die Armee zum Streikbrecherdienst kommandiert. Das Militäraufgebot am 21. Januar, das fahnen der feuchbereiten Kanonen durch die Straßen Berlins übergezogen schon die Sinne, daß im einzigen Entscheidungsmoment um die Macht das Heer der Goffund der Bourgeoisie sein wird. Aber eine Kanone gilt 100 Mann und eine Plinte 30 bis 40 Millionen Volksweniger können 30 bis 40 Millionen Volksweniger schlagen. Stehen wir nicht vor einer unüberwindlichen Aufgabe? Was sind wir gegenüber die drei Millionen weiche Kette? Nur im Kampf auf Leben und Tod wird auch nur einer dem Kapital die Gefolgschaft im Heere verweigern. Wohl sind schon einzelne Teile des Heeres rot, feuerrot, aber noch liegt vor uns eine unendlich schwierige und gefährliche Aufgabe. Gefährlich! Darum nur keine Zummehle, die schwer geachtet werden. Der Kapitalismus kennt keine Rücksicht und schreit sich. Die Bekämpfung des Antimilitarismus wird in jedem Falle schwere Opfer fordern, darum nur keine unheim! Der Arbeiter hat den Antimilitarismus eine „nationale Geißel“ genannt. Die Symptomatik sind doch seine Worte stets für die Anschauungen der herrschenden Klasse. Hat doch Wilhelm II. in seiner jüngsten Unterredung mit Gaston Penier an Frankreich das Heer des „Erbschindes“, das Anerbieten einer internationalen Anti-Militarismus-Liga gemacht. (Heiterkeit.) Demgegenüber bleibt uns noch viel zu tun. Wir haben bisher ja, trotz Weibel, so gut wie nichts getan. Aber was wir tun sollen, ist die wichtigste Frage der sozialdemokratischen Politik. Die Einzelheiten bedürfen deutlichen Proletariats. Denn jeder verheißene Vorschlag kann die ganze antimilitaristische legale Propaganda kompromittieren. Ihre Aufgabe aber wird es sein, die Jugend gegen den Militarismus vorzunehmen und vor ihm zu warnen. (Leb. Weisfall.)

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

näher gekommen, welche von den Eisenbahnbeamten schon vor mehr als 10 Jahren propagiert wurden. Die Einstellung der 3. Klasse in den Personenzügen bedeutet Mehrere in dem bezw. Ersparnis. Daß die Eisenbahnverwaltung mehr als 10 Jahre braucht, um zur Erkenntnis dieser Tatsachen zu kommen, charakterisiert unter Eisenbahnverwaltung als eine ihren Aufgabungen nicht mehr voll bewachte Behörde. Das ist zwar nichts Neues, man kann es aber nicht genug hervorheben.

Die süddeutsche Volkspartei hielt am Sonntag und Montag ihren Parteitag in München ab. Es wurde beschlossen, den engsten Ausschuss von Frankfurt a. M. nach Karlsruhe zu verlegen. In denselben wurden gewählt: Direktor Dr. Karl Heimburger, Karlsruhe, Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haas, Karlsruhe, Professor Hummel, Karlsruhe, Albert Westheim, Karlsruhe, Stadtrat Hofmann, Karlsruhe, Mealmehrer Finz, Karlsruhe, Lokomotivführer Herrmann, Karlsruhe. Auch wurde Karlsruhe als Vorort bestimmt.

Sehr wenig Vertrauen haben die Demokraten zu ihren nationalliberalen Blöckern. Der Ab. Landesbote befragt, daß die Worte der Nationalliberalen mit ihren Taten nicht harmonisieren. Wörtlich schreibt er im Hinblick auf eine Mitteilung, wonach in einer Sitzung des Ausschusses der badischen Nationalliberalen folgende Einmütigkeit über die politischen Hauptfragen gegeben habe:

Welche Fragen das sind und welche Einigung erzielt wurde, darüber hört man leider nichts. Man wird ein gewisses Vertrauen nicht los, wenn man von der Einigung der Nationalliberalen kann, wenn sie nicht gewöhnlich in der retrograden Bewegung einig, aber nicht in der fortschrittlichen, so daß es für den Volkswirtschaftler wenigstens etwas näheres über die Verhältnisse des engsten Ausschusses zu hören.

Dieses Vertrauen ist durchaus berechtigt. Wenn die Nationalliberalen sich in den politischen Hauptfragen einig sind, so bedeutet das nichts mehr und nichts weniger, als daß sie nach wie vor für eine wirklich liberale Politik nicht in Betracht kommen können. Eine wirkliche Volkspolitik hat vor allem die Trennung der liberalen Elemente von der Jugend unter nationalliberalen zur Voraussetzung. Ob diese Voraussetzung in Deutschland geschaffen werden kann, ist allerdings mehr als fraglich.

Als „Staatsretter“ spielte sich der Bürgermeister von Rhippenheim bei Laßau auf. Der Herr wollte unseren Genossen, nachdem sie das vorgegebene Pflichterfüllung abgegeben hatten, das Verbotenes unseres Flugblattes über die Erneuerung des Reichs und Landtags verboten. Er notierte die Personalien unserer Flugblattverbreiter und drohte damit, daß er die Zechen beim Bezirksamt zur Anzeige bringen werde. Jeder verbot, die Verbreitung des Flugblattes. Das Zacher Bezirksamt wird, so hoffen wir wenigstens, dem Rhippenheimer Dorgewaltigen das nötige über seine Weisung und das, was ihm nichts angeht, gesagt haben. Unsere Genossen brauchen sich an solche Verbote nicht zu fürchten, weil die Herren Bürgermeister in Sachsen der Flugblattverbreiter werden etwas zu erlauben, etwas zu verbieten haben. Wo es ein Dorgewaltiges herausnimmt, ein Verbot der Flugblattverbreitung auszuführen, gebe man nichts zur Antwort: Darum kümmern wir uns nicht, denn badischer Bürgermeister hat das Recht, die Verbreitung eines Flugblattes zu verbieten.

Die hohen Fleischpreise haben den Magistrat von Würzburg veranlaßt, bei der Staatsregierung vorstellig zu werden, daß dieselbe beim Bundesrat auf Beschleunigung der Gesetzgebung für Schlachtvieh dringe. Diese Resolution soll durch alle bayerischen Städte unterzeichnet werden.

Der Schuhmann als Einbrecher. Der Schuhmann Schaller in Nürnberg hat seinen Beruf verfehlt. Man mutete ihm zu, Schuhe zu fangen, während er selbst einer ist.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Die Verhandlungen gegen sich noch bis gegen 10 Uhr hin, waren aber lediglich intern geschäftlicher Natur.

Zu guter Letzt.

• Mannheim, 29. Sept.

Noch nie hat ein deutscher Parteitag in einem Bau von solcher Größe, voll solchen Ernstes und solcher Schönheit stattgefunden, wie im Mannheimer Rosengarten. Noch nie ist eine solche Fülle reicher, geistiger Lebens wie ein freier Strom durch eines unserer Jahresparlamente gerauscht, wie durch das Leben durch den Massenstrom der Parteiführer geschossen. Noch nie seit Jahren haben die persönlichen Beziehungen zwischen den Delegierten wieder jenen Grad einigermaßen Wärme erreicht, noch nie sind die Mißverständnisse so vollständig verschwunden unter der steigenden Flut der Begrüßung für die großen, gemeinsamen Gedanken der sozialistischen Gedankenwelt. Zwischen den wichtigen, weiten Architekturen des Nebelungsraumes mit seinen geschwungenen, hellen Höhen und dem Geist des Parteitagtages hatte sich eine innige Harmonie hergestellt, eine Stimmung voll ruhiger, stolzer Kraft. Noch nie haben auch tagelang solche Massen bürgerlicher Jugend mit Spannung die Verhandlungen eines Parteitagbes verfolgt, wie von den mächtigen Tribünen des Rosengartenraumes herab, noch nie endlich hat eine solche Zahl ausländischer Gäste die durch ihre Anwesenheit kräftiger den Gedanken internationaler Zusammengehörigkeit zwischen dem Proletariat Deutschlands und demjenigen aller andern Länder der Welt zum Ausdruck gebracht.

Das Interesse der Delegierten und Parteitagbesucher wendet sich gewöhnlich zuerst den ausländischen Gästen zu. Da haben wir den bekannten Gast fast aller Parteitage, Anton Mee vom Parteizentralkomitee der tschechisch-slawischen Sozialdemokratie, den Tischgenossen mit dem irdischen Kopf, dem roten Epibart und den doppelten, scharfen Gläsern vor den blauen Augen. Neben ihm beugt sich Dr. Angelika Valbana auf, die einfache, sympathische Vertreterin der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, über ihre Papiere. Das dicke Haar, die blaue Gesichtsfarbe ver-

raten ihre Abstammung, und der ruhige, freundlich-ernste Ausdruck des Auges, das sie die Tiefe ihres Wissens, eine andere Frau, deren Aeußeres durch eine fast niedrige Einfachheit der Kleidung wie durch den Geist ihrer großgeschrittenen Ideen glänzend hervorgehoben ist, die holländische Genossin Henriette Roland-Goltz, die bekannte Theoretikerin des Massenstreiks. Ihre hohe Gestalt, ihre gesunde Gesichtsfarbe, ihre ganze Körperhaltung — sie trägt gewöhnlich die Hände auf dem Rücken — ihr großes, offenes Auge: alles läßt auf eine bedeutende Persönlichkeit schließen, der aber das Bestreben, als solche zu erscheinen, gänzlich abgeht. Die Genossin Luxemburg ist aus der russischen Gefangenenschaft frisch und gesund und nach ihrer eigenen Betueuerung nicht als Märtyrerin wiedererhobelt.

Ein echter Blümenlopf ist Heinrich de Man, der Vertreter der „Jungen Garde“ Belgiens. Er sitzt fast mit niederländischer Gleichmut immer am selben Platz in der linken Ecke der Empore vor der großen Orgel, obwohl er der jüngste Gast des Kongresses ist. Er wird kaum über zwanzig Jahre zählen. Der Genosse Rapaport vom Parti socialiste francais, der vor Jahren ein eifriger Mitarbeiter der Neuen Zeit und als solcher den deutschen Genossen bekannt war, ist äußerlich so etwa das direkte Gegenteil von dem, was man sich unter einem Franzosen vorstellt. Ein maffiger Schödel auf einem gebrechlichen Körper, könnte er eher ein deutscher Gelehrter sein. Seine Schwerfälligkeit wird durch einen lahmen Fuß noch verstärkt. — Das Gegenstück ist Pechanoff mit seinem durchsichtigen Russengesicht und dem immer noch dunklen, langen, im Nacken nach russischer Art glatt abgeschnittenen Haar. Als „russischer Kaufmann“, wie ihn keiner nicht ohne Widerpruch taufte, hat er mit seinem deutschen Namensvetter rein äußerlich auf alle Fälle gar nichts gemein, am wenigsten die Machtverhältnisse des Hauptstaates; denn unseres großen Theoretikers weithin leuchtende Gestalt ist in den letzten Jahren nicht kleiner geworden.

Ueberhaupt, die Zeit geht an unseren bekannten Genossen nicht spurlos vorüber, und so mancher, der früher

nur grau war, gelbt jetzt zu den Weihen. Aber die Herzen sind jung geblieben. Was hat, um nur Einer zu gedenken, die Genossin Jettin, obwohl der Körper nicht parieren wollte, gestern Abend nicht Jünger, Frisches, Starkes hervorgebracht aus einem überallenden Mutter- und Frauenherzen, als sie über die Kindererziehung sprach, bis die Herzen des Generalstreit proklamieren! Das war so quellereich und jugendlich, daß es wie ein frischer Morgenwind durch den Parteitag wehte. Was hat nicht Weibel wieder, der Jüngling im Silberhaar, auf seinem dunklen Kopfe geschmiegelt, daß die Funken sprühen! Und so noch mancher und mancher andere!

Und wenn mit der ganzen Partei zusammen Mannheim spegelt mit dem Parteitag zufrieden sein kann, so hat der Parteitag seinerseits keinen Grund — als Nichtmannener und Nichtspitzer darf ich das wohl konstatieren —, Mannheim nicht in dankbarer Erinnerung zu bewahren. Nicht nur, daß die begehrteste Empfangsfeier und der Tag auf der roten, herbstsonnenbeschiedenen Schlachtrinne von Heibelberg untergehen bleiben, auch sonst hat die in bodenaufliegender Entwicklung stehende größte deutsche Binnenhafenstadt mit der reichen revolutionären Vergangenheit in ihrer verhältnismäßig kurzen Geschichte genug des Erinnerungswertes in den Herzen der Delegierten und Gäste zurückgelassen. Die speziell für die Delegierten angeordnete Beleuchtung des Rosenraumes, dieses einzigartigen, idealsten Musikraums in Deutschland, gehört herüber.

Der Stadtrat hat nach seinem ersten „Reich“ — mit dem er offenbar in den Traditionen der Schwaben in ideale Konkurrenz treten wollte — weidlich gehandelt, als er, sich selbst zerfallen, die Raben des gebunden Menschenverstandes wieder betrat und den roten Sperling in Mannheim den silbernen Raben auf dem Dache der Messing vorzog. Beide Teile haben dabei nichts verloren, und auf alle Fälle wäre der Brausflug, mit dem der Mannheimer Stadtrat die letzten Millionen vom liberalen Münsterlande und von der süddeutschen Gemütslosigkeit geschnitten wollte, besser gang in der Hofen-

lische gegeben. Es ist aber auch so noch gut, und wird sich aufrufen.

Was der Mannheimer Parteitag an direkter Anregung und Anfeuerung der Parteiführer für die Stadt und das ganze badische Land gebracht, das wird sich zeigen müssen. Wir sind heute überaus dankbar, daß wir in diesem Herbst aus einem guten Parteitag etwas gewonnen haben.

Zum Schluß müssen wir noch eines Mannes gedenken, für den der prächtige Verlauf des Parteitagbes nach mehr als einer Richtung eine befriedigende Begründung, eine erfrischende Verjüngung bedeuten würde. August Dreesbach. Unser Parteiveteran, der noch einer der wenigen von der alten Garde ist, wird in diesem Herbst nicht mehr so recht im Schritt sein. Auch unbesorgte Gemüter verfolgen den Verlauf seiner Krankheit mit ängstlicher Spannung. Aber er soll seiner Genesen. Mit Feuerworten hat er den Parteitag begrüßt, mit Mähe und Umlicht neben Singer den Parteitagsgesandten geleitet und ist frisch geblieben, bis heute Nachmittag der letzte Ton des Parteitagbes ertönte, der Parteitag, der Parteitag, in den höchsten hohen Räumen verlungen war. Wir hoffen, daß vor den sich immer höher erhebenden Reiben der jungen Garde der Kampf der alten Garde mit Kraft und Umschlößenheit, mit Ernst und Humor, wie immer, weiter gehen wird im Kampfe. In multo annos! Noch ein Jahr!

A. Bend.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Dienstag, 2. Okt. Das verwunschene Schloss, komische Operette in 3 Akten (5 Bildern), von Engel, Musik von Carl Millöcker. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Donnerstag, 4. Okt. Reueinstudiert: Die lustigen Weiber von Windsor, komisch-phantastische Oper in 3 Akten mit Tanz, Musik von Otto Nicolai. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Das letzte

Diese Woche Ausnahme-Preise zum Umzug!

Besonders vorteilhafte Gelegenheitskäufe!

Linoleum

in großer Mustervahl:									
60 cm	67 cm	90 cm	110 cm	130 cm	200 cm	250 cm	300 cm	Granit	I II III
58, 68	72, 88	1.08, 1.20	1.25, 1.45	1.60, 1.85	2.10, 2.30, 2.60	3.90, 4.50	4.90, 5.50	200 cm	6.75 5.50 3.95
Granit-Läufer									
mit bedr. Bords									
150x200 cm 200x250 cm 200x300 cm 250x350 cm									
5.90 11.00 14.25 26.50									

Linoleum-Teppiche

nur vorzügliche bewährte Fabrikate!

Engl. Tüll-Gardinen
Stückware, breit, weiß und crème
Meter 180, 145, 120, 95, 80, 68, 45
Stückware, schmal, weiß und crème
Meter 90, 80, 75, 60, 48, 35, 28
Apocyphe Gardinen, weiß und crème
Breite 12.50, 9.80, 7.25, 6.50, 4.90, 2.80

Tischdecken
Festlich mit Veredelung
Stück 6.50, 5.25, 4.00, 3.50, 2.80, 1.65
Tuch, sehr reich ausgeführte Muster
Stück 36.00, 28.00, 19.50, 12.80, 10.00, 7.50
Wollplüsch
28.00, 22.00, 16.50, 14.00, 11.00, 7.80

Chaiselonguedecken.
Große Auswahl in

Läuferstoffe.
Jute-Läufer 90, 75, 60, 48, 25
Dolland-Läufer, dauerh. Qual. m. 2.50, 1.95, 1.45
Tapestry-Läufer 67 cm 90 cm
Meter 1.95, 2.75, 3.25
Belour-Läufer 67 cm 90 cm
Meter 2.95, 3.90, 4.50
Cocos-Läufer 67 cm 90 cm
mit und ohne Vorde 1.05, 1.50, 1.45, 2.10
mit ohne Vorde 98 g, 1.50, 1.95
farbig 1.25, 1.80, 1.95, 2.75

Portièren-Stangen
Messing, inkl. Ringe, Angeln u. Lorgnon, kompl. 6.25
Baldachin
aus Messing, inkl. Ringe, Angeln u. Lorgnon (220 cm lang) 13.50, in feiner Ausführung M. 21.00
Galeriestangen, Eisenstangen,
fertige Zugvorrichtungen (bis 220 cm lang, verstellbar),
Noselein, Klöben, Brill-Nise-Stangen, Ringband,
Zugstange in allen gängbaren Farben,
Messing-, Holz- u. Porzellanstangen, Ringstangen.

Erbstüll-Stores
reichhaltige Auswahl in ocre und elfenbein
Stück 19.80, 16.50, 14.50, 9.00, 5.90

Auf Erbstüll-Gardinen 15%

Portièren-Stoffe
in rot, grün und blau
für Türen- und Fensterdecoration,
Meter 170, 145, 120, 110, 98, 78, 42

Auf abgepasste Cantonièren 15%
in Tuch, Plüsch
oder Leinenplüsch

Größte Auswahl in halbwoollenen und reinwoollenen
Jacquard-Schlafdecken
S'woollene Jacquard-Schlafdecken Stück 18.00, 16.50, 13.80, 11.00, 9.50, 7.50
Reinwoollene Jacquard-Schlafdecken Stück 19.50, 12.80
Besonders preiswert: Ein Posten halbwool. Jacquard-Decken, 5.60

Galerie-Borden
Fantasieborden 70, 68, 48, 25
Filztuchborden, rot und grün
Meter 240, 199, 140, 110, 95, 59
Gobelusborden, Blumen und Verzierungen,
Meter 190, 140, 120, 70
Lambrequin-Fantasiestoffe
rot und grün Meter 120, 95

Steppdecken
doppelseitig, guter Seidenglanz-Satin, eleganter
Ausführung Stück 24.00, 19.50, 18.00, 13.50, 8.25
doppelseitig mit Wollfüllung
Stück 18.50, 16.50, 15.00, 13.75
einseitig, mit Jacquard- oder Tricotmuster
Stück 6.50, 5.50, 4.75, 3.60
auf Wunsch Extra-Verfertigung in jed. belieb. Farbe

Bettvorlagen
Aminster 580, 435, 320, 240, 98
Tapestry, gute Qualitäten 3.50, 2.60
Belour, dauerhaftes Fabrikat, 4.80, 3.95

Felle
Ziegenfelle, naturfarbig (weiß oder grau) 8.50, 6.75, 4.25, 1.80
Ziegenfelle, gefärbt 11.50, 8.00, 6.50

Dekorationsstoffe
Leinenplüsch, rot, olive, grün, kupfer und blau,
ca. 180 cm breit, Meter 3.60,
Wollmolton, rot, grün und altgold,
ca. 180 cm breit, Meter 1.20

Schlafzimmerstoffe
eleg. Neuheiten in feinen Farben u. weichen Mustern
ca. 180 cm breit, Meter 6.50, 5.25, 3.45

Bettdecken.
Erbstüll mit reicher Verarbeit.
für 1 Bett 24.00, 18.00, 11.90, 7.50
für 2 Betten 42.00, 36.00, 22.00, 16.50, 8.80
Engl. Tüll für 1 Bett 9.00, 7.50, 6.25, 3.50
für 2 Betten 12.00, 10.50, 8.90, 6.75
Waffeldecken, schöne neue Designs
Stück 5.25, 4.50, 3.80, 2.60, 1.95
Zmit. Plüsch-Decken 5.50, 4.50, 3.80

Bettdeckwand
aus Erbstüll 36.00, 29.50, 26.00, 23.00

Ein großer Posten Betttücher Serie I Stück 1.95
Ein großer Posten Betttücher Serie II Stück 2.30
Ein großer Posten baumwollene Jacquard-Schlafdecken Stück 3.50

15% Rabatt Auf **Velour- und Axminster-Teppiche.** **15% Rabatt**

Geschwister Knopf.

Öffentliche Versteigerung.
Mittwoch den 3. u. Donnerstag den 4. Oktober, je vormittags 9 Uhr u. nachmittags 2 Uhr werde ich in Karlsruhe, Luisenstr. 24, im Auftrag des Konkursverwalters Herrn Moritz Seifert hier, die zur Konkursmasse des Konkursverwalters Herrn Moritz Seifert gehörigen Fahrnisse u. Waren gegen bare Zahlung öffentlich versteigern:
2 Ladeneinrichtungen bestehend aus je 1 Ledenecke, großen Regalen mit Schubladen und Käser, Wehl- u. Salzläden, Brotkränze, Efigestelle mit 3 Fässer, Petroleum- u. Speiseölbehälter, 5 einh. Schränke, 5 Betten beste, aus Holz, Matrasse, Kopfteil, Kissen und Oberbett, 2 Tische, 5 Stühle, Spiegel u. Nachtschloß, 1 Eisschrank, 1 Fahrrad, ca. 800 Liter Rotwein, 600 Liter Schiller und 800 Liter Weißwein, 28 St. obale Fässer, 600-1300 Ltr. haltend, 57 St. 15-30 Ltr. haltend sowie verschiedene Kaffee-, 1 Weinpumpe, 1 Korb- u. 1 Kapselfmaschine, 1 Filterapparat, 1 Bierabfüllapparat, 1 Flaschenfüllapparat, verschied. Schläuche, Ventilen, Trichter u. Röhren, Kohle, Zuber, Korb, Weichener u. Weichlöcher, 2000 St. Bier, 800 Wein- u. Rognakflasken, 12000 St. Probefläschchen, 2 einpännige Pferdegeschirre, 1 Leibgeschirr, 4 ältere Pferdegeschirre, Pferde- u. Wagenfedern, 2 Schubkarren, 2 Schmiedeböcke, 2 Ladekisten, 1 Pferd (Wallach), 1 Pferd (braune Stute), 2 kleine Frischwägen u. dgl. mehr.
Die Ladeneinrichtungen kommen Mittwochs 2 Uhr und die beiden Pferde Donnerstags 2 Uhr zum Ausgebot.
Karlsruhe den 1. Oktober 1906. Haupt-Gerichtsvollzieher.

Freie Turnerschaft Karlsruhe.
Todes-Anzeige.
Liederlichkeit teilen wir unsern Mitgliedern mit, daß unser langjähriger
1. Turnwart
Simon Junginger
nach kurzen Leiden unerwartet schnell verschieden ist.
Wir haben den Enschlafenen als treuen, unermüdet tätigen, stets unser Vereinsinteresse wahrenen Turngenossen kennen und schätzen gelernt und werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.
Unsere Mitglieder bitten wir, vollzählig an der heute **Dienstag nachmittags 5 Uhr** stattfindenden Beerdigung teilzunehmen. Insammentunft halb 5 Uhr am Durlacher Tor.
Anzug: Turnanzug mit Klemmer, schwarzer, weicher Put.
8872 Der Turnrat.

Triberg.
Donnerstag den 4. Oktober, abends 8 Uhr, im „Vab“
Volksversammlung
Referent: Reichs- und Landtagsabg. Goldstein.
Tagesordnung:
Reichssteuer- und Kolonialpolitik.
Freie Diskussion.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.
3871
Arbeiter-Wahlverein.

Juhns
wäscht
am besten

Jeder gute Badenser
kauft wenigstens ein Los der
grossen Jubiläums-Lotterie
Ziehung 6. Oktober 1906
Baar Geld
für sämtl. Gewinne mit 90%
3918 Gewinne zus. i. W.
80000 Mark
Hauptgewinne
20000 Mark
10000 Mark
5000 Mark
3915 Gew.
zus.
45000 Mark
Los 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
Porto u. Liste
20 Pfg.
empfiehlt das General-Debit
Strassburg i. E.
J. Stürmer, Langstr. 107.
In Karlsruhe: Carl Göts,
Hobelstr. 11/13, H. Meyle,
Geschw. Moos, Chr. Wieder.

Spezial-Angebot für den Umzug.

Gardinen etc.
Schmale Tüll-Gardinen Meter 1.35 bis 12.00
weiß und crème
Breite Tüll-Gardinen Meter 1.65 bis 36.00
weiß und crème
Tüll-Gardinen abgepaßt und flügel Paar 16.50 bis 1.75
weiß und crème
Tüll- u. Spachtel-Stores Stück 4.50 bis 2.10
weiß und crème
Spachtel-Gardinen Paar 24.50 bis 7.50
Tüll- u. Spachtel-Bettdecken 29.50 bis 2.85
über 1 und 2 Betten
Brise-bises engl. Tüll, Erbstüll etc. in verschied. Ausführungen, Stück 4.50 bis 35.00
Cooper-Stores u. Vitragen 5.50 bis 1.35
Brise-bises am Stück, Meter 2.50 und 1.65
Kongressstoffe Meter 95 bis 27.00
70-80 cm breit, in weiß, crème und bunt gestreift
Kongressstoffe Meter 1.65 bis 48.00
110 cm breit, weiß, crème und gestreift
Bedruckte Musseline Meter 75 bis 30.00

Portièren u. Cantonièren
Portièrenstoffe bord. olive, Meter 1.65 bis 35.00
Garnituren in Tuch, Leinenplüsch u. Velvets, 6.50
Galerieborden in Tuch, Leinenplüsch u. Velvets, Meter 2.50 bis 48.00
Ein Posten

Teppiche 20%
Aminster, Tapestry und Belvet, ältere Muster mit

Vorlagen u. Läuferstoffe
Bettvorlagen Axminster Stück 4.80 bis 85.00
Bettvorlagen Tapestry Stück 6.50 bis 1.75
Bettvorlagen Velvet Stück 11.50 bis 2.95
Türvorlagen Stück 4.50 bis 35.00
Jute-Läufer Meter 1.45 bis 25.00
Cocos-Läufer 67 cm breit 90 cm breit 1.75
Tapestry-Läufer Meter 1.65
Velour-Läufer Meter 3.50

Decken etc.
Fantasie-Tischdecken Stück 8.50 bis 1.35
Filztuch-Tischdecken Stück 6.75 bis 3.25
Tuch-Tischdecken Stück 29.50 bis 8.50
Plüsch-Tischdecken Stück 21.50 bis 6.50
Diwanddecken Stück 19.50 bis 6.50
Stoppdecken Satin, Stück 19.50 bis 4.50
Wollene Schlafdecken Stück 16.50 bis 6.50
Baumwollene Schlafdecken Stück 4.80 bis 1.75
Waffel-Bettdecken weiß u. bunt, Stück 5.75 bis 2.25

Diverses.
Ringband weiß und crème Meter 20.00 u. 10.00
Gardinenhalter weiß u. crème Stück 30.00 bis 8.00
Gardinenhalter bord. u. olive Stück 45.00 bis 18.00
Rouleaux-Kordel weiß u. crème, Stück 25 m 70.00
Zugvorrichtungen verstellbar Stück 1.10 und 95.00
Porzellan-Quasten Stück 15.00
Messing-Quasten Stück 15.00
Holz-Quasten Stück 8.00
Holz-Rosetten Stück 22.00 und 8.00
Galeriestangen 180-160 cm Stück 95.00 bis 45.00

Linoleum Breite 60 67 90 110 180 300 cm
Meter 75 95 1.10 1.45 1.85 3.80
Keine fehlerhafte Ware.
Linoleum-Teppiche 150x300 cm 200x250 cm 300x300 cm
6.50 13.50 17.50

M. Schneider, Karlsruhe, Kaiserstr. 101

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Existenz!
Personen aus allen Gesellschaften
freuen finden bei Fleiß und Ausdauer
dauerhafte Anstellung bei einer
Verkehrsgesellschaft. Nicht nur
leute finden Beschäftigung und
früchtige Unternehmung.
Offerten unter 3378 an Saasewitz
Rein u. Vogler, Karlsruhe.
Wäsche
zum Waschen und Sägen wird
genommen. Fern Ost, Winter
straße 21, Seitenbau.
Schön möbl. Zimmer
an 3 Arbeiter sofort oder später
vermietet.
Gehrwinkel, Hauptstr. 2